

Theo Sundermeier

Für ein offenes Jerusalem

Palästinensische Christliche Kunst heute



Für ein offenes Jerusalem

Theo Sundermeier

Für ein offenes Jerusalem

Palästinensische Christliche Kunst heute



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Theo Sundermeier, geb. 1935 in Bünde Westf., lehrte von 1964–1974 an verschiedenen Seminaren im südlichen Afrika und ist Prof. em. der Theologischen Fakultät und der damaligen Fakultät für Orientalistik und Altertumswissenschaften der Universität Heidelberg. Neben religions- und missionswissenschaftlichen Arbeiten hat er zahlreiche Texte zur Hermeneutik des Fremden und zur christlichen Kunst in Deutschland, Afrika und Ostasien veröffentlicht.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in EU · H 7739

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Druck und Binden: GRASPO CZ a. s. Zlín

ISBN 978-3-374-03791-9
www.eva-leipzig.de

Mitri Raheb und Viola Raheb

für ihren unermüdlichen Einsatz für Frieden und Versöhnung

Vorwort

In Antwort auf das Kairos-Dokument „Die Stunde der Wahrheit. Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen“ (2009), ein Hilferuf, eine Mahnung und Bitte an die Christen in aller Welt, die Situation in Palästina endlich wahrzunehmen und in ihrer Umgebung aktiv daran teilzunehmen, trafen sich im Jahre 2011 Christen verschiedener Nationalitäten und Kirchen in Bethlehem, um über eine gemeinsame Antwort auf das Kairos-Dokument und weitere Aktionen zu beraten und wie das Schweigen der Welt- presse, die sich fast ausschließlich auf Israels Situation fokussiert, durchbrochen werden kann. In ihrem Gemeinsamen Wort „The Bethlehem Call. Here we stand – Stand with us“ wurde die dringende Bitte der Palästinenser ausgesprochen: „Kommt und seht. Die Olivenhaine, die Bulldozer, die alten Terrassen, die voneinander getrennten Städte“.

„Kommt und seht“. Auf diese Bitte haben Burghard Bock und Will Tondok reagiert und einen Reiseführer „Palästina“, 2011, herausgegeben, in dem sie detailliert die Möglichkeiten zeigen, wie man sich Palästina erwandern kann, welche Schätze zu entdecken sind, wo man übernachten, wie und wo man Menschen treffen und durch persönliche Begegnungen mehr über die wirkliche Situation des Landes erfahren kann.

Auch wenn der Plan zu diesem Buch schon vor längerer Zeit gefaßt war, ich nehme gern den Ruf palästinensischer Christen auf, wähle aber als Antwort den besonderen Weg der Kunst. Auf die Frage, warum er Schriftsteller geworden sei, antwortete einmal Max Frisch: „Man möchte gehört werden. Man gibt Zeichen

von sich, um zu erfahren, ob wir einander verstehen.“ Eben diese Zeichen der palästinensischen Künstler möchte ich wahrnehmen und verstehen. Ich frage die Künstler, wie sie ihre Situation erleben und in ihrer Kunst sichtbar machen. Künstler sind sensible Interpreten ihrer Zeit und ihres Lebens. Ihre Kunst führt uns ins Herz ihres Lebens und ihrer Zeitanalysen.

Dabei konzentriere ich mich zunächst und vor allem auf christliche Künstler, ohne daß einem Exklusivismus gehuldigt wird. Bei manchen Künstlern, deren Werke ich in einer Ausstellung in Nazareth gesehen habe, weiß ich nicht, welcher Religion sie angehören. Alle, auch die muslimischen Künstler, leben in einem Umfeld, das tief von der christlichen Tradition geprägt ist, so daß christliche Symbole fast wie von selbst in ihre Werke einfließen. Ihre Stimme ist wichtig, weil sie deutlich macht, wie eng die verschiedenen Kulturen in diesem Land miteinander verflochten sind.

Palästinensische Christen gehören im Nahen Osten zu einer Gruppe, die durch Abwanderung beängstigend dezimiert wird.¹ Ihre Stimme darf nicht verloren gehen. Ihre Botschaften müssen gehört werden, gerade auch von uns Deutschen, die wir aus gutem Grund gelernt haben, auf Israels Glauben zu hören und von ihm zu lernen. Das darf jedoch kein Anlaß sein, die Stimme derer nicht zu beachten, die Nachkommen der ältesten Christenheit sind, deren Wurzeln tief im Boden des Landes verwurzelt sind, das vielen Konfessionen und Religionen heilig ist. Wie bringen sie beides zusammen, täglich gefährdet zu sein und infrage gestellt zu werden, gerade auch von denen, die wie sie ihren Halt in der Bibel finden, Juden und (fundamentalistischen) Christen, und dennoch ihren Glauben leben?

Die Künstler sind Palästinenser und Christen, beides zugleich, von beiden Traditionen gleichermaßen geprägt. Nur wenn man das

¹ Vgl. dazu R. A. Q. Collings, R. O. Kaasis, M. Raheb (Hrsg.), *Palestinian Christians in the Westbank. Facts, Figures and Trends*, Bethlehem 2012.

ernst nimmt, wird man ihre Botschaft verstehen. Als Palästinenser gehören sie dem arabischen Kulturkreis an. Sie sprechen und denken wie Araber. Man darf sie nicht von dieser Kultur trennen. Im Gegenteil, ein inkulturiertes Evangelium kommt in ihrer Kunst zur Sprache, das sich entschlossen der Zeitgenossenschaft stellt. Genauer sollte man von einer interkulturell geprägten Kunst sprechen, denn sie alle sind – wie wir noch sehen werden – sowohl von der arabischen Kultur wie von der abendländischen Kunsttradition beeinflusst. Beides schmilzt in ihren Bildern zusammen.

Für unser Thema ist es deshalb notwendig, den palästinensischen Hintergrund zumindest an einigen Themen auch mit Hilfe der Künstler deutlich zu machen, die sich nicht dem christlichen Glauben verpflichtet fühlen. Christen und Muslime leben auf engstem Raum in Palästina zusammen. Die Künstler wollen nicht voneinander getrennt und gegen einander ausgespielt werden. Sie bieten gemeinsame Ausstellungen an, wenden sich gemeinsam an die Öffentlichkeit. Sie wollen gesehen und gehört werden, wo immer sie auch leben, in Israel, in den palästinensischen Gebieten, im Exil.

Bei der Vorbereitung dieses Buches habe ich von vielen Seiten Unterstützung erfahren. An erster Stelle sei Nastas Faten Mitwasi aus Bethlehem genannt. Sie hat die Begegnung mit Künstlern in ihrer Nähe und in Israel ermöglicht. Hilfreich zur Orientierung war Dr. Uwe Gräbe, seiner Zeit Probst der EvgI. Lutherischen Kirche in Jerusalem. Meine Kinder Erdmute und Wolfram haben mir bei zwei Reisen wichtige Assistenz geleistet, ebenso Alexander Ebert.

Tobias Stähler war auf der letzten Reise, die mich vor allem nach Galiläa führte, ein wichtiger Begleiter und vorzüglicher Photograph. Welche Aufnahmen von ihm sind, ist am Ende des Buches vermerkt.

Alle Künstler und Künstlerinnen gaben mir spontan die Erlaubnis, ihre Bilder abzudrucken. Für die Künstler der Ausstellung in Nazareth zum Thema „Oliven“ gab der Galerist die Erlaubnis zum Abdruck.

Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt.

Das Buch widme ich den Geschwistern Viola und Mitri Raheb. Viola Raheb war die erste Palästinenserin, die mich, der ich in einem Elternhaus aufgewachsen bin, dessen Interesse sich – biblisch geprägt – allein auf das Werden des Staates Israel konzentrierte, während ihres Studiums in Heidelberg und in meinen Seminaren auf die Wirklichkeit und Situation der Palästinenser aufmerksam machte. Unvergeßlich ist mir der Besuch in ihrem Elternhaus direkt neben der Geburtskirche in Bethlehem. Damals lebte ihre Mutter noch. Dr. Mitri Raheb hat mir wichtige Hinweise gegeben und mich vor allem an Nastas Faten Mitwasi verwiesen, ohne deren Hilfe dieses Buch nicht zustande gekommen wäre. Beider Bücher (s. Literaturverzeichnis) haben mir geholfen, das Leben und die Situation der palästinensischen Künstler auch atmosphärisch besser zu verstehen. Ihr unermüdlicher Einsatz für ein friedliches Zusammenleben von Muslimen und Christen und die Versöhnung zwischen Palästinensern und Israelis verdient allen Respekt und jede Unterstützung.

Heidelberg, im Juni 2013

Inhalt

| | | | |
|---|----|--|-----|
| <i>Einleitung</i> | 11 | | |
| 1 Auf dem Weg zu einer indigenen Kunst | 15 | 5 Themen palästinensischer Kunst | 71 |
| 2 Ein Künstler aus der Westbank: Sliman Mansour | 17 | 5.1 Symbole der Identität: Kaktus und Olivenbäume <i>Asim Abu Shaqra, Rana Bishara, Osama Said, Rania Akel, Khitam Heibi, Sliman Mansour</i> | 71 |
| 3 Ein Künstler im Exil: Kamal Boullata | 39 | 5.2 Die Würde der Frau <i>Faten Nastas Mitwasi, Ibrahim Hazimeh, Abed Abi, Sliman Mansour</i> | 80 |
| 4 Drei palästinensische Künstler in Israel | 51 | 5.3 Im Herzen aller: Jerusalem <i>Johnny I. Adonieh, Kamal Boullata, Ahmud Canaan, Taleb Dweik, Salama Safadi, Sliman Mansour, Osama Said</i> | 90 |
| 4.1 Michael Halak | 52 | | |
| 4.2 Abed Abdi | 59 | | |
| 4.3 Ahmad Canaan | 64 | | |
| | | <i>Literaturverzeichnis</i> | 105 |
| | | <i>Abbildungsnachweis</i> | 107 |

